No. 11. u. 12. **November-December 1888.**

Nachrichtsblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mk. 6.— per Jahrgang franko per Post im In- und Ausland. — Erscheint in der Regel monatlich.

Briefe wissenschaftlichen Inhalts, wie Manuskripte, Notizen u. s. w. gehen an die Redaktion: Herrn **Dr. W. Kobelt** in Schwanheim bei Frankfurt a. M.;

Bestellungen (auch auf die früheren Jahrgänge des Nachrichtsblattes und der Jahrbücher vom Jahrgange 1881 ab), **Zahlungen** und dergleichen an die Verlagsbuchhandlung des Herrn **Moritz Diesterweg** in Frankfurt a. M. (Aeltere Jahrgänge des Nachrichtsblattes und der Jahrbücher bis 1880 inclusive sind durch die Buchhandlung von *R. Friedländer & Sohn in Berlin* zu beziehen).

Andere die Gesellschaft angehende **Mittheilungen,** Reklamationen, Beitrittserklärungen u. s. w. gehen an den Präsidenten: Herrn **D. F. Heynemann** in Frankfurt a. M. — Sachsenhausen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Nachträge zur Conchylien-Fauna Bosniens.

Von Dr. Karl Brancsik.

Von einem leider zu kurzen Streifzuge durch Bosnien heimgekehrt, ging ich ans Sichten des gesammelten Materials. Was da vor mir liegt, ist allerdings nicht viel, zudem meist schon lange Bekanntes. Mit Vergnügen blicke ich aber auf die reichen Vorräthe von Clausilia dacica und bosnensis von verschiedenen Standorten. Besonders interessant scheint mir die, während der Rückreise durchs Banat gesammelte, von der bosnischen Form vielfach abweichende dacica, so dass ich meinen Nachtrag damit beginne.

Ich war nahe daran, die im Krassó-Szörényer Comitate auf der Ruine Krassova gesammelte Cl. dacica als Varietät abzutrennen, nachdem sie von der bosnischen so wesentlich abweicht, als mich Herr Dr. Böttger noch zu rechter Zeit darauf aufmerksam machte, dass die aus dem Banat stammende Form dem Typus angehört und die Aninaschlucht sowie die kaum eine Meile in der Luftlinie davon entfernte Krassovaer Ruine zu deren historischen Fundorten gehören.

Da nun aber die bosnische Form leichter in Cours kam, während die Banater Form schwerer zugänglich gewesen zu sein scheint, so kam es, dass bald Erstere allgemein als Typus galt. Bei einer Abtrennung, die Dr. Böttger für gerechtfertigt hält, muss nun offenbar die bosnische Form dem Banater Typus als Varietät untergestellt werden.

Cl. dacica Friv. Gaumenfalten 2, Principale lang, mittlere Palatale constant fehlend, Mondfalte oberseits bogig nach rückwärts gekrümmt, fast das Ende der Principale erreichend; Mündung länglich birnförmig, an den Seiten meist merklich zusammengedrückt; Clausilium tief ausgeschnitten, äusserer Lappen breit abgerundet, am Rande wulstig verdickt, innerer fingerförmig nach auswärts gebogen; Knötchen an der Unterlamelle stark ausgeprägt, besonders nach innen stark prominierend, so dass zwischen Knötchen und Lamelle beiderseits eine deutliche Einschnürung sichtbar ist; hornbraun (Mehadia), kirschbraun (Krassova); Durchschnittsgrösse lg. 24, br. 5.5 mm; kleine Stücke lg. 21, br. 5 mm; selten sind Stücke von lg. 27, br. 6 mm.

var. neglecta m. Gehäuse länglicher, walzenförmiger; Mündung verhältnissmässig grösser, breiter; Gaumenfalten meist 3, selten die mittlere fehlend; Principale innen mehr von der Naht divergirend wie beim Typus; mittlere Palatale sehr variabel, zumeist kurz mit der Mondfalte verbunden, manchmal ohne sich mit der Mondfalte zu vereinigen gegen die Principale ziehend, oder es zieht die Mondfalte unvereinigt gegen die Principale; nicht allzuhäufig findet man Stücke, an denen sich am äusseren Ende der mittleren Palatale noch kleine accessorische Fältchen hinzu gesellen; äusserer Lappen des Clausiliums am Rande nicht wulstig verdickt. Knötchen an der Unterlamelle weniger prominirend, daher die Unterlamelle vom Knötchen ziemlich gleichmässig verdickt; hornbraun; Grösse im allgemeinen bedeutender als beim Typus, sehr grosse Stücke selbst über 31 mm lang; gewöhnliche Grösse 24—28 mm, selten unter 24 mm.

Besonders schlanke Stücke kommen in der Schlucht des Trebevič ober Serajevo vor.

Nicht allzu selten findet man Exemplare mit vollkommen fehlender zweiter Gaumenfalte. Diese Stücke sind überhaupt schwächer in der Schale und zeigen keine Callusbildung in der Mündung. Auf solche Stücke dürfte wohl auch die aus Bosnien stammende f. mionecton Boettg. gegründet sein, die daher als ein Uebergangsglied zwischen der Banater und der bosnischen Form aufzufassen ist.

Umgegend von Serajevo, Miljačkathal und Seitenschluchten, Felsabhänge und Schluchten des Trebevič.

Cl. bosnensis Zel. aus der Umgegend Travniks ist nach Dr. Böttgers Untersuchung nicht vollständig übereinstimmend mit dem Typus vom Flusse Slivniza in Croatien, indem der Typus längere, oben mehr gebogene, nicht gewinkelte Mondfalte zeigt, und einen viel dünneren Nahtfaden besitzt. Trotzdem scheint es nicht gerathen, die Travniker Form als Varietät abzutrennen.

Das Gehäuse ist meist bauchig-spindelförmig; Mündung oval, im mittel 7 mm hoch, 6 mm breit. Clausilium ziemlich schmal, an der Spitze nicht oder nur ganz unbedeutend ausgerandet; mittlere Palatale sich mit der Mondfalte vereinigend, gegen das innere Ende der Principale convergirend, oder sich mit der nach innen gekrümmten Mondfalte nicht vereinigend; Suturalfalte keine vorhanden. Durchschnittsgrösse lg. 25—27, br. 6.5 mm; kleine Stücke lg. 23, br. 6 mm.

Wie bei Cl. dacica wiederholt sich auch bei bosnensis dieselbe Erscheinung, dass nämlich die mittlere Palatale fehlt, nur sind es hier nicht schwächer entwickelte, sondern im Gegentheil starkschalige Exemplare. Da sie aber mit ersterer an derselben Lokalität vorkommen, so halte ich es nicht für gerechtfertigt, eine neue Varietät aufzustellen und unterordne dieselbe als:

f. unipalatalis m.

Bewohnt die gegen Norden und Nordosten abfallenden Felsenhänge und Schluchten des 1919 m hohen Vlašić-Stockes, so in der Schlucht Krunova und Koprivnica.

---

var. Plivae m. Zweite Palatalfalte bedeutend kräftiger entwickelt und weiter vortretend, hier in den massiv abgelegten, weiss durchscheinenden Palatalcallus hineinragend; oft theilt sich die mittlere Palatale; eine deutliche Suturalfalte vorhanden; weisser Nahtfaden bedeutend dünner. Gehäuse dunkelkirschbraun; lg. 26—29, br. 6.5—7 mm. Bei 21—23 lg., 55—6 mm br. Kümmerlingen ist der Charakter minder ausgeprägt.

f. multiplicata m. Zweite Palatalfalte sich verästelnd oder in 1—4 accessorische kurze Fältchen zerfallend.

Diese Varietät kommt auf den Felsen unmittelbar ober Jajce zwischen linkem Vrbas- und rechtem Plivaufer vor, und breitet sich auf den Anhöhen gegen den Plivasee aus. Die f. multiplicata bewohnt die höheren Felsenparthien daselbst am linken Vrbas-Ufer.

Mit der *var. expansilabris Kim. in sched.* glaube ich obige Form nicht vereinigen zu können, da expansilabris zur Travniker bosnensis viel näher steht als zur v. Plivae. Nach den mir vorliegenden Stücken halte ich die expansilabris Kim. von Gorčevica-Rogačica für eine Form der bosnensis mit sehr gerundeter, breiter Mundöffnung und flach ausgebreiteten Mundrändern. Ein weiterer Standort dieser

Form ist Suchidol (Ostabhang des Vlašić) am rechten Ufer des Bielabaches.

Eine schöne Clausilie Travniks ist bis jetzt in wenigen Sammlungen vertreten. Ich habe dieselbe unter 2 Namen erhalten, als Cl. Travnikana Brus. in sched. und Cl. bosnensis var. Brandisi Kim. in sched.; veröffentlicht ist sie noch überhaupt nicht.

Die erste Frage, die sich offenbar aufdrängt, ist die, soll diese Clausilie als eigene Art aufgefasst werden, wie dies Brusina schon gethan, oder ist dieselbe nach v. Kimakovicz unter bosnensis zu stellen.

Ich gebe zu, dass mein Vorgehen kühn ist, zumal ich nicht die volle Zustimmung Hrn. Dr. Böttgers als Aegide vorhalten kann, aber die Untersuchung meines von vielen Lokalitäten stammenden Materiales und die Autopsie des Terrains bestimmen mich, diesen Weg einzuschlagen.

Cl. Travnicana m. non Brus. Gehäuse bauchig-spindelförmig, deutlich gestreift mit Papillen, am letzten Umgange mit deutlichen kurzen Querritzen; Umgänge 9½—10; Mündung oval; Clausilium stark ausgerandet oder tief ausgeschnitten; Unterlamelle weniger horizontal geschwungen wie bei bosnensis; Oberlamelle weniger weit gegen die Mündung vortretend; mittlere Palatale zur Principale mehr parallel gestellt wie bei bosnensis, die Mondfalte zumeist nicht erreichend, sondern gegen deren Mitte gerichtet; wo aber die mittlere Palatale stärker von der Principale divergirt, dort sind 1 bis mehrere Fältchen eingeschoben; meist stark entwickelte Suturalfalte vorhanden; lichthornfarben mit bläulich-weissem Anfluge; lg. 22—25, br. 6 mm; kleine gedrungene Stücke lg. 21, br. 5.5 mm.

f. unipalatalis m. Bei Stücken von hohen Standorten fehlt oft die mittlere Palatale vollständig; ja ich besitze 2 Exemplare, an denen ausser der Principale weiter keine Falte vorhanden ist.

var. Brandisi Kimak. = Travnikana Brus. Costulierung schärfer ausgeprägt und weitläufiger; Papillen stärker entwickelt, durchwegs grösser und kräftiger; Umgänge 10—11½. Durchschnittsgrösse lg. 25—26, br. 6 mm. Exemplare von lg. 28—29, br. 6.5 mm sind nicht selten.

Der Verbreitungsbezirk der Cl. Travnicana ist ein scharf begrenzter; er beschränkt sich auf die südlichen und südwestlichen Felsenabhänge des Vlašić-Stockes und übersetzt auch aufs rechte Lašvaufer. Ebenso wie Cl. bosnensis auf die nördlichen und nordöstlichen Abdachungen des Vlašić angewiesen ist und nirgends auf die südlichen Abhänge übergreift, ebenso hält sich Cl. Travnicana an die südlichen Abhänge gebunden.

Die schwächer und enger costulirten Formen bewohnen die höheren Felsenabhänge des Vlašič: Devećani, und steigen stufenweise über Brajkovci und Kajabascha tiefer und weiter gegen Osten hinab. Noch weiter östlich auf den Felsen oberhalb des Travniker Castells begegnet man bereits der v. Brandisi, als deren letzter Standort ein noch tiefer und östlicher gelegener Steinbruch gelten kann, wo sich dieselbe in schönster Entwicklung darstellt.

Cl. decipiens Rssm. v. fuscata Mlldff. habe ich sowohl am Castell zu Jajce und den alten Friedhöfen der alten Stadt als auch auf den Felsen südlich von Jajce zwischen Vrbas und Pliva reichlich gesammelt.

Die Stücke vom Castell sind von geringerer Grösse, 16—19 lg. 4—4.8 mm br.; selten sind solche von 20 mm lg. Hingegen sind diejenigen von letztgenannter Localität bedeutend kräftiger, mit wulstigeren Mundrändern und 19—21 mm lang.

v. Möllendorff scheint nicht wahrgenommen zu haben, dass bei manchen Stücken vorn zwischen Unter- und Oberlamelle ein deutliches Knötchen oder kurzes Fältchen sichtbar ist, dass selbst abnormerweise, wie ich an zwei Expl. sehe, eine lange Falte ins Interlamellare abzweigt. Ich will diese als

f. nodulifera m. bezeichnen. Zwischen reichlich 400 Stücken vom Jajcer-Castell habe ich 35, wohl aber zwischen 40 Stücken von den Vrbas-Pliva-Felsen 10 solcher Exemplare vorgefunden.

Nach v. Möllendorffs »Fauna Bosniens« wäre daselbst nur Cl. striolata Parr., die er als selbstständige Art aufgefasst wünscht, zu finden. Es ist richtig, dass man zumeist dieser Varietät von vetusta Zgl. begegnet und zwar wie wir weiter sehen werden, in sehr verschiedenen Formen. In dem westlichen Theile Bosniens scheint aber die Stammform selbst weitere Ausbreitung zu finden, wenigstens fand ich in Jajce, am Vrbas und an der Pliva entlang Cl. vetusta, die entschieden zum Typus gestellt werden muss. Exemplare von 18, selbst 19 mm Länge gehören nicht zu den Seltenheiten und unterscheiden sich von croatischen und krainer Stücken höchstens durch verhältnissmässig kleinere Mündung.

Die *var. striolata Parr.* hat in Bosnien eine weite Verbreitung und ist durch ihre meist schlankere Gestalt ausgezeichnet.

Eine sehr schöne var. fand ich auf dem Humac-Plateau ober Travnik unter im Boden eingesenkten Steinen in der Gesellschaft einer dubia-Form. Es ist dies, wie ich nach Originalstücken ersehen konnte, die

var. Kajabaschica v. Kimak. in sched., so genannt nach dem Felsenhange »Kajabascha« des Vlušić, wo ich diese Clausilie auch, jedoch in geringerer Anzahl, sammelte. Die Schnecke ist 11 - 12 mm lg., dabei 2.8 — 3 mm br.; von bauchiger, gedrungener Gestalt; Mündung breiter, unten gerundeter; wenig erhaben, stellenweise verschwimmend costulirt, glänzend; am Nacken mit groben Runzeln.

Eine Uebergangsform zwischen v. striolata und var. Kajabaschica beherbergen die niederen Felsen am rechten Lašvaufer vor dem Ost-Eingange Travniks, genannt Grad-Dervento.

var. striolata Parr. f. intermissa m. Spindelförmig, schlank ausgezogen; Costulirung weniger scharf prominirend und weitläufiger wie bei striolata, stellenweise fast glatt, glänzend, weniger häufig gestrichelt; Mündung kleiner und unten gerundeter; lg. 14—15, br. 2.8—3.2 mm. Ap. lg. 2.3—2.8, lat. 2—2.2 mm.

Anklänge zu dieser Form findet man wohl an anderen Orten Bosniens, was ja natürlich ist, nachdem f. intermissa m. eben ein Verbindungsglied bildet zwischen den stark costulirten Formen und der v. Kajabaschica.

Einen directen Gegensatz hierzu bildet die

v. striolata f. laticosta Kim. in sched. Eine 16 mm lange, weitläufig und sehr erhaben costulirte Form von der Rogačica in der Umgegend von Travnik.

Frauenfeldia Lacheineri Charp. var. Apfelbecki m. Mündung schief, gerundet-eiförmig; äusserer Mündungsrand äusserst wenig oder gar nicht vorgezogen, letzter Umgang breiter zunehmend, daher das Gehäuse grösser und ansehnlicher erscheinend; etwas grösser als die Stammform; Deckel orangeroth. lg. 1.5, br. 1 mm.

Diese zierliche Schnecke scheint dem geübten Auge von Möllendorffs entgangen zu sein, trotzdem sie im Bosnaursprung (Vrelo Bosne) mit Bythinella opaca und valvataeformis nicht eben selten zu finden ist. Sie hält sich daselbst meist an Steinen in der stärkeren Strömung auf, und da das Wasser nicht immer leichten Zutritt gestattet, ausser man zieht Schuhe und Strümpfe aus, so mag es gekommen sein, dass man dieser Schnecke erst jetzt gewahr wurde.

Ich habe dieselbe meinem damaligen Excursionsgenossen Herrn Apfelbeck, freundlich dedicirt, der sich besonders auf entomologischem Gebiete um die Erforschung Bosniens erfolgreich bemüht.

Ist Helix pomatia in Norddeutschland einheimisch?

Von Prof. Dr. E. v. Martens.

(Aus: »Naturwissenschaftl. Wochenschr.« III. 3.)

Helix pomatia L., die Weinbergsschnecke, auch provinziell Deckelschnecke genannt, ist die grösste der in Deutschland vorkommenden Landschnecken, ausgewachsen durchschnittlich 3—4 cm in allen drei Dimensionen, daher nicht wohl zu übersehen, wo sie vorkommt, und die einzige welche, wenigstens an einigen Orten, als Handelsgegenstand gesammelt und versendet wird, da sie als Delikatesse, namentlich in katholichen Ländern als Fastenspeise gilt. Ihre nächsten Verwandten finden sich in Süd- und West-Europa, in Deutschland steht sie allein und weiter nach Norden findet sie bald ihre Grenze, da sie schon in dem nördlichen Theil von England, ganz Schottland, ganz Norwegen mit Ausnahme von Christiania, in der grösseren Hälfte von Schweden (nördlich von Upland), sowie in Russland nördlich von Livland und Moskau nicht vorhanden ist. In Süd- und Mitteldeutschland ist sie im allgemeinen überall häufig, es dürfte da kaum eine Quadratmeile geben, auf der sie nicht leicht und in Mehrzahl zu finden wäre, in der norddeutschen Ebene dagegen ist sie nur da und dort vorhanden, wohl in allen Provinzen, aber doch innerhalb jeder nur an bestimmten einzeln zu nennenden Orten, nicht durchweg verbreitet, namentlich in Gärten, Parkanlagen und überhaupt in der Nähe menschlicher Woh-